Anja Krax, Enztal-Gymnasium Bad Wildbad

Schulpastorale Elemente während eines Schullandheimaufenthaltes

Die Planungsphase

Als ich im September 2004 die Klassenleitung einer 8. Klasse übernahm, war damit auch die Planung und Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes verbunden. Da dies eine nicht zu unterschätzende Aufgabe ist, die viel Zeit in Anspruch nimmt, hatte ich zunächst Bedenken, ob darunter mein schulpastorales Engagement leiden würde (zumal unser Sohn gerade eingeschult worden war und ich nicht einschätzen konnte, ob sich dadurch unsere familiäre Situation noch einmal grundlegend ändern würde).
Die „Tage der Orientierung" für die Jahrgangsstufe 11 standen zu dem Zeitpunkt unmittelbar bevor, und ich beschäftigte mich noch einmal mit der „Konzeption zur Durchführung von TdO in der Diözese Rottenburg-Stuttgart". Darin heißt es, „fernab des Schulalltags bieten Tage der Orientierung (TdO) jungen Menschen die Gelegenheit, ihren Alltag zu unterbrechen, um persönlich wichtigen Fragen nachzugehen. Dieses individuelle Nachdenken ist eingebettet in eine intensive Auseinandersetzung innerhalb einer Gruppe, mit der die TdO gemeinsam verbracht werden. Sie sind für die teilnehmenden Schüler/innen eine gute Möglichkeit, sich mit dem eigenen Lebensweg zu beschäftigen. Oft werden dabei tiefgreifendere und intensivere Erfahrungen gemacht, als es im Rahmen des schulischen Alltags möglich ist." Mir fiel auf, dass diese Aussagen doch auch auf einen Schullandheimaufenthalt übertragbar sein müssten, und so begann ich bei der Planung des Aufenthaltes auch diese Aspekte der Persönlichkeitsbildung im Blick zu halten. Den Schüler/innen erzählte ich zunächst nichts von meinen Ideen, denn ich wollte nicht den Anschein erwecken, es solle sich hier um eine Art „Konfirmandenfreizeit" handeln.

Die Umsetzung

Der Schullandheimaufenthalt fand vom 3.-10. Juli 2005 mit der Klasse 8a des Enztal-Gymnasiums Bad Wildbad in der Jugendherberge „Am Wattenmeer" auf Borkum statt. Die Klasse bestand aus 32 Schüler/innen, davon 12 Mädchen. Begleitet wurden wir von einem sehr aufgeschlossenen Kollegen, der noch keine Erfahrungen mit Klassenfahrten hatte und deshalb sehr gerne mitgefahren ist, da er im Schuljahr 2005/06 selbst eine 8. Klasse leiten und dann Hauptverantwortlicher sein wird.

Ich werde nun die einzelnen schulpastoralen Elemente kurz beschreiben, die ich in das Programm der Woche integriert habe:

Wappen für die Zimmertüren

Am ersten Abend habe ich die Schüler/innen nach einigen Kennenlernspielen Wappen für ihre Zimmertüren gestalten lassen, aus denen jeweils hervorgehen sollte, wer dieses Zimmer bewohnt und wie diejenigen sich sehen. Die Schüler haben sich mit Feuereifer an die Arbeit gemacht und ich war ganz überrascht, wie intensiv sie sich mit ihrer Person bzw. Gruppe auseinandergesetzt haben. Ich war von einem zeitlichen Rahmen von etwa einer halben Stunde ausgegangen, die letzten Gruppen haben aber deutlich über eine Stunde gebraucht, weil sie erst lange über ihr Wappen und seine Aussage diskutiert haben.

Tagebucheinträge an jedem Abend

Um eine gewisse Nachhaltigkeit zu erzielen und die Schüler/innen dazu zu bewegen, sich Zeit für „individuelles Nachdenken“ zu nehmen, habe ich für alle Teilnehmer/innen hübsche DIN A5 Hefte gekauft, die die Jugendlichen während des Aufenthaltes als Tagebücher begleitet haben. An jedem Abend gab es eine festgelegte Zeit, die für das Schreiben (mal ganz frei, dann auch gelenkt anhand von Fragestellungen und Schreibaufträgen) reserviert war. Da ich in der Klasse Deutsch (und die Katholiken in Religionslehre) unterrichtet habe, habe ich auch mal kreative Schreibformen (Gedichte, kurze Dialoge usw.) formulieren lassen, die entweder der Auseinandersetzung mit sich, der Gruppe oder dem gerade Erlebten dienen sollten. Ich habe von Anfang an klar gestellt, dass es sich um sehr persönliche Texte handele. Niemand werde aufgefordert, das Geschriebene vorzulesen. Es gab aber durchaus Bedarf, sich mitzuteilen, so dass immer wieder Hefte ausgetauscht wurden oder Texte sogar der ganzen Gruppe vorgelesen wurden. Nach anfänglichem Murren (Meine Ankündigung des Reisetagebuches noch in der Schule hat fast eine Meuterei hervorgerufen) hat vielen Schüler/innen das Tagebuch schreiben offensichtlich großen Spaß gemacht, einige haben die Hefte dann auch während des Tages dabei gehabt und auch zwischendurch geschrieben oder an der optischen Gestaltung durch Malen, Einkleben usw. gearbeitet.

Gemeinsamer Beginn bei den Mahlzeiten

Noch vor unserer Fahrt habe ich den Schüler/innen von meiner Fortbildung „Schulpastoral“ erzählt und ihnen auch erklärt, dass es mir wichtig sei, dass wir die Mahlzeiten gemeinsam mit einem Lied oder Gebet begännen. Ich habe ihnen versichert, dass es mir nicht darum ginge, sie zu missionieren, sondern dass es für mich persönlich wichtig sei, wenn eine Gruppe verreise, dieses Gruppengefühl auch zu erleben. Ich habe ihnen angeboten, selbst Texte oder Lieder auszusuchen, eventuell auch „weltanschaulich neutrale“. Wer nun bei einem gemeinsamen Gebet überhaupt nicht mitmachen könne oder wolle, solle sich einfach kurz still verhalten. Dies war also schon alles vor unserer Reise durchgesprochen und von den Jugendlichen akzeptiert worden. Als wir dann am ersten Abend in der Jugendherberge in den Speisesaal kamen, habe ich alle meine guten Vorsätze aufgeben müssen. Die Jugendherberge hat 530 Betten und alle Gäste essen gleichzeitig in einem riesigen Speisesaal, der nur durch Paravents optisch unterteilt ist. Der Lärmpegel ist unbeschreiblich. Es gibt eine Essensausgabe, an der sich lange Schlangen bilden, sodass auch ein gemeinsamer Beginn der Mahlzeit kaum möglich war, wenn jeder sein Essen warm zu sich nehmen wollte. Da es schon eine unglaubliche Kraftanstrengung darstellte, kurze Anweisungen bezüglich des nächsten Treffpunkts bzw. der Uhrzeit zu machen, habe ich von gemeinsamem Singen o.ä. notgedrungen abgesehen, auch wenn es für mich ein wichtiges schulpastorales Element gewesen wäre.

Gesprächskreis zum Thema „Werte“, „Sinn“ und „Partnerschaft, Liebe, Sexualität“

Ich habe den Schüler/innen zu Beginn der Woche angekündigt, dass ich gerne an einem Abend das Programm gestalten möchte und sie haben sich ganz unvoreingenommen darauf eingelassen. Wir hatten einen kleinen Gruppenraum zu unserer Verfügung (jeweils in Absprache mit einer anderen Klasse, die das gleiche Haus bewohnte) und dort habe ich einen Stuhlkreis vorbereitet. Wir haben an diesem Abend SENSIS „gespielt“, die Fragen habe ich aus verschiedenen Listen (z.B. aus dem Würzburger Ordner) zusammengefügt. Die Schüler/innen kannten diese Methode nicht und waren absolut offen für „tiefgreifende“ Gespräche. Es war (obwohl die Gruppe für mein Empfinden natürlich zu groß war) eine sehr intensive Gesprächsatmosphäre, die Schüler/innen haben sich ganz auf die Themen eingelassen und konnten gar nicht glauben, dass es bereits kurz vor Mitternacht war, als alle

einmal an der Reihe waren. Ich habe dabei gemerkt, dass es (besonders) bei persönlichen Fragen ein sehr großes Gesprächsbedürfnis gibt und die Situation in einem Schullandheim eben doch eine entspanntere ist als eine Unterrichtsstunde mit all ihren äußeren Zwängen. Dort habe ich auch gemerkt, dass den Äußerungen von meinem Kollegen und mir ein wirkliches Gewicht beigemessen wurde, es hat die Schüler/innen an vielen Stellen brennend interessiert, wie unser Standpunkt ist, auch wenn sie als Pubertierende im Alltag stets so tun, als ob sie die Meinung von Erwachsenen nicht im Geringsten tangiert. Als ich an einem der folgenden Tage bemerkt habe, dass dieser Abend typisch für „Tage der Orientierung" gewesen wäre, waren sofort mehrere der Meinung, dass sie auf jeden Fall dabei seien, wenn diese für ihre Jahrgangsstufe angeboten würden.

Abschlussbetrachtung

Insgesamt ist es tatsächlich sehr gut möglich, schulpastorale Elemente in ein Schullandheim zu integrieren. Wenn es sich um eine staatliche Schule wie das Enztal-Gymnasium handelt, ist natürlich mit explizit christlichen Elementen etwas Vorsicht geboten, aber ich könnte mir durchaus vorstellen, bei der Planung einer nächsten Fahrt weitere (eventuell auch fakultative) Elemente zu übernehmen, um zu schauen, wie sie von Schüler/innen angenommen werden.

Außerdem spiele ich mit dem Gedanken (in weiterer Zukunft) vielleicht einmal eine Studienfahrt (gemeinsam mit dem Fach Sport?) „Auf den Spuren des Hl. Jakobus" in Nordspanien anzubieten. Dabei würde ich meditative/spirituelle Elemente sofort mit ausschreiben, damit es nicht zu Irritationen kommen könnte.